

Erschienen in: Wiesinger, P. (Hrsg.), *Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000. "Zeitenwende - Die Germanistik auf dem Weg vom 20. in 21. Jahrhundert"*. Band 12: *Niederländische Sprach- und Literaturwissenschaft im europäischen Kontext*. Bern etc.: Peter Lang (2002), 93-99.

Perspektiven der kontrastiven Sprachwissenschaft für die Niederlandistik

Matthias Hüning

1 Einleitung

Die letzten Jahrzehnte haben für die niederländische Sprachwissenschaft einige wichtige Veränderungen gebracht: sie hat sich immer mehr als allgemeine Sprachwissenschaft gesehen und sich aus dem angestammten Terrain der Philologie entfernt. Sie hat das übrigens mit großem Erfolg getan. So haben niederländische Sprachwissenschaftler zur Entwicklung der generativen Grammatik unzweifelhaft einen essentiellen Beitrag geliefert. Und eine andere theoretische Strömung, die funktionale Grammatik, ist unter der Leitung von Simon Dik in Holland entstanden. Auch in der kognitiven Linguistik sind niederländische und flämische Wissenschaftler prominent vertreten. Forschungs- und universitätspolitisch wurden diese international relevanten Ansätze zurecht unterstützt, und die niederländische Sprachwissenschaft hat sich durch ihre theoretische Ausrichtung international gut profilieren können.

Die Kehrseite dieser Entwicklung liegt meines Erachtens darin, dass die klassischen Aufgabengebiete der niederländischen Sprachwissenschaft vernachlässigt wurden. Dies hat unter anderem dazu geführt, dass es momentan in den Niederlanden keinen einzigen niederlandistischen Lehrstuhl für historische Sprachwissenschaft mehr gibt. Die Geschichte des Niederländischen ist zu einem Stiefkind der Niederlandistik geworden.

Kontrastive Studien sind ebenfalls nicht sehr beliebt. Wenn wir von vergleichender Sprachwissenschaft reden, denken heute wohl die meisten an typologische Studien oder an Universalienforschung. Diese Bereiche der Linguistik sind auch in den Niederlanden gut vertreten. Wenn es aber um das vergleichende Studium zweier nah verwandter Sprachen wie Niederländisch und Deutsch geht, dann kann man feststellen, dass das Interesse daran in der Niederlandistik momentan eher gering ist.

Es scheint mir an der Zeit, diesen Bereichen wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die kontrastive Betrachtungsweise kann interessante und wichtige Einsichten vermitteln, vor allem wenn man auch die historische Dimension berücksichtigt und versucht, nicht nur sprachinterne Faktoren, sondern auch kulturgeschichtliche heranzuziehen. Es geht mir nicht bzw. nicht nur um Fragen des

Fremdsprachenerwerbs. Sicherlich ist das ein ganz wichtiger Bereich, wo sich der Nutzen eines kontrastiven Ansatzes ganz offensichtlich und direkt zeigt. Lehrbücher und kontrastive Grammatiken profitieren unmittelbar von den Forschungsergebnissen. Und auch für Übersetzungswissenschaft und zweisprachige Lexikographie liegt der Nutzen des Kontrasts auf der Hand. Mein Interesse an kontrastiven Problemstellungen geht jedoch weiter. Kontrastive Linguistik, die vergleichende Betrachtung zweier Sprachen, ist meiner Meinung nach sowohl diachron als auch synchron von Interesse, und zwar nicht nur für die Fremdsprachendidaktik, sondern auch für die linguistische Theorie und für „eine vertiefte Erkenntnis der Muttersprache“ (Morciniec 1996).

Ich sehe hier eine Aufgabe für die niederländische Sprachwissenschaft im deutschen Sprachraum. Sie hat die eben geschilderten Entwicklungen der Sprachwissenschaft in den Niederlanden nie wirklich mitgemacht, sondern immer ein ‚traditionelleres‘ Profil behalten. Die niederländische Sprachwissenschaft im deutschen Sprachgebiet hat die Möglichkeit, den historisch-vergleichenden Blickwinkel zum Prinzip machen, sie kann Ergebnisse einzelsprachlicher Forschung aus niederlandistischer und germanistischer Sprachwissenschaft zusammenführen, und sie kann so meiner Meinung nach ein eigenes Profil entwickeln, das sie sowohl für Germanistik, Niederlandistik und auch für die allgemeine Sprachwissenschaft interessant macht.

2 Beispiele

Ich kann hier nicht ausführlich demonstrieren, wie ich mir diese vergleichende Perspektive vorstelle, aber ich möchte doch zumindest stichwortartig zwei Beispiele aus meinem eigenen Forschungsbereich, der Morphologie, anführen, die meiner Meinung nach in dieser Hinsicht relevant sein können.

2.1.1 Das Verbalpräfix *te-*

So habe ich die Faktoren untersucht, die zum Verschwinden des Verbalpräfixes *te-* im Niederländischen geführt haben (Hüning 1997). Schon die Fragestellung war in diesem Fall vom kontrastiven Blickwinkel bestimmt: Warum hat das Niederländische eigentlich kein Äquivalent zum deutschen Präfix *zer-*? Es zeigte sich, dass dieses Äquivalent noch im Mittelniederländischen sehr wohl vorhanden war und erst danach verschwunden ist. Insgesamt habe ich im Mittelniederländischen ca. 70 verschiedene Ableitungen mit diesem Präfix gefunden. Beispiele sind *tebreken*, *teblouwen*, *terucken*, *testoren*, *tevlieten*, usw. Die Bedeutung und die Verwendung dieses Präfixes entspricht meist ziemlich genau der von *zer-* im heutigen Deutsch.

Durch eine genaue Analyse der Geschichte des Präfixes im Niederländischen, Englischen, Friesischen (wo es das Präfix ebenfalls gab) und im Deutschen konnte ich zeigen, wie und warum das Präfix sich nur im Deutschen behaupten konnte. In den anderen Sprachen ist es verschwunden. Ich kann die Argumentation hier nur kurz andeuten: Die wichtigste Ursache findet sich in der Form des Präfixes. Im Deutschen ist es um ein *r* erweitert worden (im Mittelalter war es *ze-*, bzw. *zi-* oder *za-*). Es ist mit dem Präfix *er-* zusammengefallen, das häufig synonym verwendet wurde (ahd. *zabrëchan* / *arbrëchan*). Dadurch unterschied es sich von der Präposition *ze/zu*, die vor allem in

Verbindung mit dem Infinitiv häufig verwendet wurde. Im Niederländischen dagegen fielen diese beiden Formen – Präfix und Präposition – zusammen:

- (1) *te gaen* ‚zu gehen‘ / *tegaen* ‚zergehen‘ / *te tegaen* ‚zu zergehen‘

Es ist bekannt, daß die Verwendung der Präposition *te* vor dem Infinitiv im Laufe Zeit immer mehr zugenommen hat. So konnte man im Mittelniederländischen in vielen Kontexten, wo *te* heute stehen muss, noch ohne auskommen, beispielsweise in Verbindung mit *beginnen* + Infinitiv, wie das folgende Beispiel zeigt (die Abkürzung der Belegquellen folgt dem MNW, dem sie auch entnommen sind):

- (2) *Al eist dat dat goet beghint teghaen, vander hoverde si node afstaen* (Sp. D. Sonden 11877)
‚Auch wenn der Reichtum anfängt zu vergehen, ihren Stolz/Hochmut geben sie nur ungern auf‘

Es ist einsehbar, dass dies zu Undeutlichkeiten und Verwirrung führen konnte, wenn man sich einen Satz wie den folgenden ansieht:

- (3) *Die luxurie ... (begint dan, op dien leeftijd) in den manne tegaen* (Nat.Bl. I,54)
‚Die Wollust fängt in dem Alter an, im Mann zu zergehen‘

Steht hier *te gaen* oder *te tegaen* (in meiner Übersetzung gehe ich von dieser zweiten Interpretation aus)? Die Form des Präfixes dürfte die Ursache dafür sein, dass Sprecher des Niederländischen es vermieden haben (zumal sein Beitrag zur Bedeutung nur minimal war), wogegen es im Deutschen unproblematisch war und ist. Somit erklärt sich, warum man im Deutschen ein Glas *zerbrechen* kann, im Niederländischen aber nur *breken*.

Das Verschwinden des Präfixes *te-* demonstriert eine divergente Entwicklung, die dazu führt, dass eine Sprache, in diesem Fall das Niederländische, eine ursprünglich gemeinsame Wortbildungsmöglichkeit vollständig verliert. Genauso erklärungsbedürftig sind jedoch die vielfältigen Konvergenzen. Warum sind die beiden Sprachen im Hinblick auf Wortschatz und Wortbildung eigentlich nicht viel verschiedener? Schließlich haben sie jetzt doch schon mehrere Jahrhunderte als eigenständige Kultursprachen hinter sich. Die Erklärung dafür liegt zum einen natürlich in den gemeinsamen Wurzeln, aber zum anderen auch in vergleichbaren Kontexten, in die beide Sprachen eingebettet sind. So werden sie seit einigen Jahrzehnten beide stark vom Englischen beeinflusst. Wir finden in beiden Sprachen viele Entlehnungen aus dem Englischen, und auch Wortbildungsmuster werden in beide Sprachen übernommen. Relativ neue Beispiele sind die Wortbildungselemente *cyber-* (*Cybercafe*) und *hyper-* (*Hypertext*) oder das Suffix *-gate* (*Monicagate*) (vgl. z.B. Reich 1999 und Hüning 2000). Die gemeinsame Entlehnung von Wörtern und Wortbildungsmustern war und ist ein wichtiger Faktor, der einem immer weitergehenden Auseinanderdriften von Niederländisch und Deutsch entgegenwirkt

2.1.2 Konversion N-V

Das zweite Beispiel ist die Konversion von Substantiven zu Verben (vgl. z.B. Booij & Van Santen

1998, 30; Don 1993; Eichinger 2000, 26). Konversion ist ein produktiver Prozess im Niederländischen, Deutschen und auch im Englischen.

(4)	<i>Niederländisch</i>	<i>Deutsch</i>	<i>Englisch</i>
	antwoord > antwoorden	Antwort > antworten	answer > answer
	film > filmen	Film > filmen	film > film
	douche > douchen	Dusche > duschen	shower > shower

Konversion ist ein semantisch ausgesprochen vielfältiges Wortbildungsmittel. Die Verben in (4) kann man paraphrasieren als:

- (5) antwoorden/antworten/answer – ‚versehen mit X‘ (ornativ)
 filmen/filmen/film – ‚etwas zu X machen‘ (resultativ)
 douchen/duschen/shower – ‚etwas tun mit X‘ oder ‚X verwenden‘ (instrumental)

Dies ist keineswegs eine erschöpfende Aufzählung, sondern nur als kleine Demonstration der grundsätzlichen semantischen Möglichkeiten gedacht. Es gibt viel mehr Verwendungsmöglichkeiten, auf die ich aber hier nicht eingehen kann (vgl. z.B. für das Englische Plag (1999)).

Wenn man sich die instrumentale Bedeutung etwas genauer ansieht, kann man die Beziehung zwischen Substantiv und Verb weiter spezifizieren. So bedeutet das niederländische Verb *schaatsen* (‚eislaufen‘) nicht nur ‚*schaatsen* verwenden‘, sondern ‚*schaatsen* verwenden zu sportlichen Zwecken‘. Dieses Element ‚Sport‘ findet man in vielen Konversionen im Niederländischen. Eigentlich kann fast jeder Name einer Sportart auch als Verb verwendet werden.

(6)	<i>Niederländisch</i>	<i>Deutsch</i>	<i>Englisch</i>
	schaats > schaatsen	eislaufen	to skate
	ski > skiën	skilaufen/-fahren	to ski
	voetbal > voetballen	Fußball spielen	play soccer
	tennis > tennissen	Tennis spielen	play tennis
	golf > golfen	Golf spielen	play golf
	hockey > hockeyen	Hockey spielen	play Hockey
	volleybal > volleyballen	Volleyball spielen	play volleybal
	basketbal > basketballen	Basketball spielen	play basketbal
	skateboard > skateboarden	Skateboard fahren	to skateboard (?)
	snowboard > snowboarden	snowboarden	to snowboard
	judo > judoën	Judo betreiben	practise judo

Im Niederländischen ist Konversion in diesem eingeschränkten semantischen Gebiet sehr produktiv. Historisch sind *tennissen* und *voetballen* wohl die ältesten Beispiele dieses Typs. Sie werden (laut WNT) im Niederländischen seit Anfang des vergangenen Jahrhunderts verwendet.

Das Deutsche und das Englische haben die systematische Möglichkeit zur Konversion hier offensichtlich nicht. Dennoch scheint es auch hier eine gewisse Regularität zu geben: wenn ein Ball involviert ist, verwenden Deutsch und Englisch offenbar ziemlich konsistent die Phrase mit *spielen* bzw. *play*. Andere sportliche Aktivitäten werden anders angedeutet.

Worum es mir geht ist folgendes: sobald man anfängt, mehr als eine Sprache zu untersuchen, lösen sich (auch die einsprachigen) Generalisierungen oft in Wohlgefallen auf und fängt das ‚Chaos‘ an. Das gilt auch und gerade für so nah verwandte Sprachen wie Deutsch und Niederländisch. Wenn man sich die sprachlichen Mittel, die für bestimmte Funktionen verwendet werden, ansieht, dann ergibt sich nur in den seltensten Fällen eine 1:1-Korrespondenz. Meist findet man eher eine Art Patchwork verschiedener Ausdrucksmöglichkeiten, die einander teilweise entsprechen und überlappen.

Die vergleichende Betrachtung zwingt uns zur Bescheidenheit. Unsere einsprachigen Generalisierungen sind oft längst nicht so generell wie wir dachten, und unsere Vorhersagen, die wir als Regeln formulieren, erweisen sich öfter als uns lieb ist als nicht ganz korrekt oder auch völlig falsch. Wenn ich mir nur das Deutsche ansehen würde, würde ich wohl nicht einmal bemerken, dass es eine semantische Lücke bei der Konversion gibt. Man würde wohl nicht auf die Idee kommen, eine Regel zu formulieren wie: „man kann durch Konversion Verben von Substantiven bilden, aber nicht wenn das Substantiv eine Sportart bezeichnet“. Die semantische Nische ‚Sportart‘ wird erst durch den Kontrast mit dem Niederländischen interessant. Und die Tatsache, dass solche semantischen Nischen offensichtlich relevant sind, ist dann wieder interessant für die morphologische Theorie. Sie macht deutlich, dass Wortbildungsmöglichkeiten meist nicht ganze Wortklassen betreffen, dass sie oft nicht nur formal bestimmt sind. Die Semantik spielt eine viel größere Rolle als viele theoretische Ansätze wahrhaben wollen.

3 Schluß

Auch wenn ich sie hier nicht ausführlich behandeln konnte, machen die genannten Beispiele hoffentlich deutlich, worum es mir geht. Der Kontrast, oder besser: der Vergleich schärft den Blick dafür, dass alles auch ganz anders hätte kommen können. Er zeigt, dass die gleichen kommunikativen Funktionen durch verschiedene sprachliche Mittel realisiert werden können, die – auch wenn man sie historisch betrachtet – gleichwertige Alternativen darstellen.

In theoretischer Hinsicht bieten sich meines Erachtens zur Zeit vor allem zwei sprachwissenschaftliche Strömungen an, wenn es darum geht, Dynamik und Sprachwandel zu untersuchen und zu erklären. Da ist zum einen die Kognitive Linguistik, die vor allem im anglo-amerikanischen Raum, aber auch in der niederländischen Sprachwissenschaft sehr gut vertreten ist (ich denke hier an Wissenschaftler wie Dirk Geeraerts oder Arie Verhagen). Daneben gibt es den handlungstheoretischen Ansatz, der, soweit ich sehe, vor allem in der Romanistik und der Germanistik viele Vertreter hat (neuere Arbeiten in dieser Tradition sind beispielsweise Fritz (1998) oder Keller (1995)). Ein handlungstheoretischer Ansatz ist meiner Meinung nach einem rein kognitiven überlegen, wenn es um Variation und Wandel geht. Aber letztlich geht es wohl darum, beide Ansätze aufeinander zuzubewegen. Und sowohl die historische als auch die kontrastive Linguistik kann meines Erachtens einen wichtigen Beitrag dazu leisten.

4 Literatuur

Booij, Geert & Van Santen, Ariane (1998): *Morfologie. De woordstructuur van het Nederlands*. Tweede, herziene en uitgebreide druk. Amsterdam: Amsterdam University Press.

Don, Jan (1993): *Morphological Conversion*. Diss. Universiteit Utrecht. Utrecht: LED.

Eichinger, Ludwig M. (2000): *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Fritz, Gerd (1998): *Historische Semantik*. Stuttgart, Weimar: Metzler.

Hüning, Matthias (1997): Het 'tegaan' van een morfologische categorie: over het Middelnederlandse verbaalprefix *te-*. In: Van Santen, Ariane & Van der Wal, Marijke (eds.), *Taal in tijd en ruimte*. Leiden: Stichting Neerlandistiek Leiden, 23-35.

Hüning, Matthias (2000): *Monica* en andere *gates*. Het ontstaan van een morfologisch procédé. *Nederlandse taalkunde* 5/2, 121-132.

Keller, Rudi (1995): *Zeichentheorie. Zu einer Theorie semiotischen Wissens*. Tübingen, Basel: Francke Verlag (UTB).

MNW - *Middelnederlandsch woordenboek*. Door E. Verwijs en J. Verdam, voltooid door F.A. Stoett. 's-Gravenhage. 1885-1952.

Morciniec, Norbert (1996): Vom Nutzen kontrastiver Sprachanalysen für eine vertiefte Erkenntnis der Muttersprache. *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen*, 331-344.

Plag, Ingo (1999): *Morphological Productivity. Structural Constraints in English Derivation*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.

Reich, Sabine (1999): Cyberphobia, Cyberspace and Cyberfootprints - the Status and Meaning of the Morpheme *cyber*. *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* 47/1, 1-11.

WNT - *Woordenboek der Nederlandsche taal*. Bewerkt door M. de Vries en L.A. te Winkel [et al.]. 's-Gravenhage [etc.]. Nijhoff [etc.], 1882-1998.